



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

ANTWERP
SYMPHONY
ORCHESTRA

SHIYEON SUNG – DIRIGENTIN
MARIAM BATSASHVILI – KLAVIER 13.11.
BOMSORI KIM – VIOLINE 14./15.11.

13./14./15. NOVEMBER 2024 – 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

Mi, 13. November 2024

19.00 – Großes Festspielhaus

Abo: Große Symphonie

■
FRANZ LISZT
Les Préludes

Spieldauer: ca. 17 Minuten

■
FRANZ LISZT
**Konzert für Klavier und
Orchester Nr. 1, Es-Dur**

Allegro maestoso - Quasi Adagio - Allegretto vivace -
Allegro marziale animato

Spieldauer: ca. 22 Minuten

— PAUSE 20 Min. —

■
ANTONIN DVOŘÁK
Symphonie Nr. 6, D-Dur

Allegro non tanto
Adagio
Scherzo (Furiant). Presto
Finale. Allegro con spirito

Spieldauer: ca. 40 Minuten

ANTWERP SYMPHONY ORCHESTRA

SHIYEON SUNG - Dirigentin

MARIAM BATSASHVILI - Klavier

Do, 14. Nov. 2024

19.00 – Gr. Festspielhaus

Abo: Musik der Meister

Fr, 15. Nov. 2024

19.00 – Gr. Festspielhaus

Abo: Welt der Musik

■
AUGUST DE BOECK
Dahomese Rapsodie

Spieldauer: ca. 6 Minuten

■
MAX BRUCH
**Konzert für Violine und
Orchester Nr. 1, g-Moll**

Allegro moderato
Adagio
Allegro energico

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —

■
PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY
Symphonie Nr. 5, e-Moll

Andante / Allegro con anima
Andante cantabile
Allegro moderato
Andante maestoso / Allegro vivace

Spieldauer: ca. 50 Minuten

ANTWERP SYMPHONY ORCHESTRA

SHIYEON SUNG - Dirigentin

BOMSORI KIM - Violine

FRANZ LISZT

- * 22. Oktober 1811, Raiding (damals Deutsch-Westungarn, heute Burgenland/Österreich)
 † 31. Juli 1886, Bayreuth

Les Préludes

Entstehung: 1848–1854, meist in Weimar

*Uraufführung: 23. Februar 1854, Weimar,
 Hofkapelle Weimar, Dirigent Franz Liszt*

Spieldauer: ca. 17 Minuten

„BEWUSSTWERDEN SEINER SELBST“ Die Präludien des Lebens

Franz Liszts symphonische Dichtung „Les Préludes“ wurde vom Nationalsozialismus als Siegesfanfare im 2. Weltkrieg missbraucht, was das Stück seitdem schwer belastet. Dafür konnte Liszt nichts. Er berief sich in der dritten seiner 12 „Weimarer Tondichtungen“ ganz und gar nicht auf Politisches oder gar Nationales, dem revolutionären Entstehungsjahr 1848 zum Trotz. Das ursprünglich als Overtüre zu einer Kantate für Männerchor gedachte Stück arbeitete er zu einer Tondichtung um und brachte es in Weimar zur erfolgreichen Uraufführung. Liszt hatte in jener Zeit von der Karriere des reisenden Starpianisten und Salonlöwen Abschied genommen und konzentrierte sich, seit 1843 Hofkapellmeister in der Goethe-Stadt, als Komponist auf symphonische Programm-Musik. Als führender Vertreter der „neudeutschen Schule“, also der Avantgarde jener Zeit, setzte er sich dirigierend für die Musik seines Freundes Richard Wagner, aber auch für Hector Berlioz ein.

Die Inspiration zu „Les Préludes“ verdankte er dem französischen Dichter Alphonse de Lamartine (1790-1869) und dessen 1820 erschienenen „Méditations poétiques“, die einer zutiefst romantischen Mischung aus Katholizismus und Pantheismus verpflichtet sind. Liszt verwendete jedoch keinen dieser 24 Texte konkret, sondern bezog sich ganz allgemein auf die leidenschaftlichen Stimmungen der damals in ganz Europa populären Sammlung. Er selbst schrieb im französischen Vorwort zur 1854 gedruckten Partitur, hier in der deutschen Übersetzung seines Mitarbeiters Peter Cornelius: „Was anderes ist unser Leben, als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt?“ Immerhin ist dem Helden der Tondichtung auch bei Liszt nicht bloß Liebesglück und tröstliches Naturerlebnis gegönnt, denn, „wenn der Drommete Sturmsignal ertönt, eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihe der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewusstwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu kommen.“

Gewidmet ist das Stück Liszts damaliger Lebensgefährtin, der Fürstin Caroline von Sayn-Wittgenstein. „In der Hatz endlicher Verlangen und flüchtiger Genüsse findet niemand Genugtuung, in dieser Beschränkung auf das enge, nichtige Dasein ist jeder beklommen, fühlt jeder sich einsam und leer“, notierte Liszt in jener Zeit. „Das so genannte Reale, Wirkliche, sättigt und befriedigt niemand.“ Lyrisch und liebevoll steigt der Beginn der Wagner sehr nahen Tondichtung aus mystischem Grund, doch bald steigert sich die Musik emphatisch zu kraftvollen Fanfarenklängen, die jedoch von pastoralen Stimmungsbildern abgelöst werden, verbunden mit balsamischen Bläsersoli. Das eingängige KampftHEMA führt zu dramatischen Passagen, ohne zunächst den Sieg über das poesievolle Naturmotiv davon zu tragen. Spielerisches hat ebenso einen Platz wie leise Wehmut. Liszt entwirft ein weit gespanntes Klangpanorama, in dem sich erst gegen Ende die Trompetenfanfare mit energischen Paukenschlägen durchsetzt.

FRANZ LISZT

* 22. Oktober 1811, Raiding (damals Deutsch-Westungarn, heute Burgenland/Österreich)
 † 31. Juli 1886, Bayreuth

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1, Es-Dur

**Allegro maestoso - Quasi Adagio - Allegretto vivace -
 Allegro marziale animato**

Entstehungszeit: 1853/56, Weimar (Endfassung)

*Uraufführung: 7. Februar 1855, Schloss Weimar,
 Hofkapelle Weimar, Dirigent: Hector Berlioz, Solist: Franz Liszt*

Spieldauer: ca. 22 Minuten

KLAVIERKONZERT ALS TONDICHTUNG

Liszts erstes Klavierkonzert

Franz Liszt befand sich zur Zeit der Entstehung seiner beiden Klavierkonzerte bereits am Rückzug von seiner singulären Karriere als Konzertpianist und war Hofkapellmeister in Weimar. Für die von ihm angestrebte „Erneuerung der Musik durch ihre innigere Verbindung mit der Dichtkunst“ war die Stadt Goethes und Schillers ein guter Platz. Die Konzerte, deren erste Skizzen bereits um 1832 entstanden waren,

verwandelten sich unter diesen Auspizien zu durchkomponierten, symphonisch durchgearbeiteten Stücken. Die Uraufführung der eigentlich bereits dritten notierten Version des Es-Dur-Klavierkonzerts im Februar 1855 im „Kleinen Saal“ des Schlosses zu Weimar zeigt auch Liszts Internationalität, stand doch kein Geringerer als der französische Kollege und Freund in Sachen „Neue Musik“, Hector Berlioz, am Dirigentenpult, während der Komponist den Solopart mit triumphalem Erfolg aus der Taufe hob. Ganz zufrieden war Liszt mit dem Stück allerdings noch immer nicht, denn vor der Drucklegung retuschierte er im Jahr darauf noch etliche Details.

Das Konzert ist wie eine Beethoven-Symphonie, nämlich viersätzig, konzipiert, allerdings gehen die Sätze eins bis drei praktisch pausenlos ineinander über, sodass eher der Eindruck einer Tondichtung mit dem Soloinstrument als Erzähler entsteht. Dem Orchester fällt die Rolle eines mitteilbaren Dialogpartners zu. Der Hauptgedanke des Konzerts kehrt als Motto in allen vier Sätzen wieder. Gleich zu Beginn des einleitenden Allegro maestoso erscheint es markant und wahrlich majestätisch im Orchestertutti und im Klavier; der Einfluss auf Tschaikowskys 1. Klavierkonzert ist deutlich. Neben kraftvolle Ausbrüche stellt Liszt im ersten Satz lyrisch versonnene Passagen. Das sich vielfältig ergebende Zwiegespräch zwischen Solopart und Orchester mündet pausenlos im Adagio, einem tief empfundenen Nachtstück, das mit ein wenig an Wagner gemahnenden Streicherklängen atmosphärisch vorbereitet wird, ehe das Klavier zu „singen“ beginnt, dabei stets von Verzierungen umrankt. Doch bald erwächst daraus attacca das spielerische Scherzo mit eingängiger Melodik, brillanten Trillern und einem der seltenen solistischen Auftritten des Triangels, bis das kraftvolle Motto wiederkehrt und eine deutliche Zäsur vor dem vor allem der Virtuosität hingegebenen Finalsatz setzt, einem geradezu spielwütigen Allegro marziale.

ANTONIN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves/Böhmen
 † 1. Mai 1904 in Prag

Symphonie Nr. 6, D-Dur

Allegro non tanto

Adagio

Scherzo (Furiant). Presto

Finale. Allegro con spirito

Entstehungszeit: 1880, Prag

*Uraufführung: 25. März 1881, Prag,
 Tschechische Philharmonie, Dirigent Adolf Čech*

Spieldauer: ca. 40 Minuten

BÖHMISCHEN VOLKES WEISE

Dvořáks „Sechste“

Antonín Dvořák hat in seinen ersten vier Symphonien lange auf hohem Niveau um Eigenständigkeit und eine notwendige Struktur seines unbändigen Musikantentums gerungen, ehe die „Fünfte“ und noch mehr die „Sechste“ die ersten großen Erfolge brachten. Vor allem in der D-Dur-Symphonie fand der vom Orchesterbratscher zum gefeierten Dirigenten aufgestiegene Musiker seinen unverwechselbaren Tonfall. Dazu hat ihm nicht nur das intensive Studium der Partituren des Freundes und Mentors Johannes Brahms verholfen, sondern auch eine stärkere Besinnung auf die Musik Böhmens, Mährens und der ganzen slawischen Welt. Vor allem ist es freilich „böhmischen Volkes Weise“, wie Rilke später dichten wird, die „greift ans Herz so eigen“ – nicht zu vergessen die Vitalität der Tänze, die oft aus latenter Melancholie in ein Feuerwerk der Lebensfreude explodieren.

Das Stück war eigentlich den Wiener Philharmonikern zuge-dacht, die es jedoch zunächst ablehnten. Und dies, obwohl ihr damals führender Maestro, Hans Richter, sich massiv dafür einsetzte. „Die Symphonie hat Richter maßlos gefallen, so dass er mich nach jedem Satz abbusselte“, so der Komponist über sein persönliches Vorspiel in Wien. Antitschechische Umtriebe werden hinter der Ablehnung vermutet. Die Prager Uraufführung wurde zum Triumph und Richter nahm die Symphonie in seine Londoner Programme auf.

Bereits im ersten Satz überrascht die glückliche Verbindung von motivischer Feinarbeit, selbstbewusster folkloristischer Gestik und fein ziselierter Instrumentation. Dabei verfällt Dvořák nie in allzu auftrumpfendes Pathos, sondern malt auch mit kräftigem Pinsel tönende Seelenlandschaften. „Musik, die einfach da ist wie der Frühling“ schrieb ein nicht



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

MUSIK:CONTEXT

LIEBE IST ...

MI, 11. DEZEMBER 2024 – 16.00 & 19.30
MARIONETTENTHEATER

MARIA KÖSTLINGER - Rezitation
JUERGEN MAURER - Rezitation
DUO SONARE

Ein humorvoll-satirischer Blick auf die Liebe und alles,
was noch so damit einhergeht.
Gestaltet von Maria Köstlinger und Juergen Maurer,
liebevoll umarmt vom Duo Sonare.

TICKETS € 43

U 27
€ 15

© Lukas Beck

www.kulturvereinigung.com

ANTONIN DVOŘÁK

Mi, 13. Nov. 2024

*Das Finale ist so etwas wie
die fröhliche Abnabelung
Dvořáks von Brahms.*

mehr auffindbarer Wiener Kritiker unter dem Eindruck von Dvořáks Kammermusik. Dies gilt auch für diese hoffnungsfrohe Symphonie. Wahrlich wundersam verknüpft das folgende Adagio die konstruktive Dichte des Vorbilds Brahms mit melodischer Fülle, mit einem balsamischen Strom, getragen von den solistisch eingesetzten Holzbläsern, mitunter sich aufschwingend in emphatische Höhen. Mitreißende Tanzboden-Laune vom ersten Takt an durchzieht das Furiant-Scherzo. Die Taktverschiebungen zwischen zwei und drei Vierteln, verwandt mit den „Zweifachen“ der bayrisch-österreichischen Musik, schaffen ständig belebte Atmosphäre. Das Wort Furiant für den tschechischen Nationaltanz hat seine Wurzeln übrigens im italienischen „Furioso“ – so nahe sind einander die Idiome europäischer Volksmusik. Nach einem freundlichen Trio kann man sich dem tönenden Feuer des auftrumpfenden Endes dieses Satzes nicht entziehen.

Das Finale ist so etwas wie die fröhliche Abnabelung Dvořáks von Brahms. Das Hauptthema erinnert sehr wohl an jenes von dessen 2. Symphonie, im Timbre der Klänge, aber es zitiert dieses nicht direkt. Als bald tauchen ein lustvoll verspieltes zweites und ein betont rhythmisch akzentuiertes drittes Thema auf, was zu einer kontrastreichen Unterhaltung in Tönen und Tanzschritten führt, ehe das Hauptthema zum triumphalen Ende führt.

AUGUST DE BOECK

* 9. Mai 1865 in Merchtem/Belgien
 † 9. Oktober 1937 ebenda

Dahomese Rapsodie

Entstehungszeit: Brüssel, 1893

*Uraufführung: 18. März 1894,
 Volkskonzerte Antwerpen, Dirigent Constant Lenaerts*

Spieldauer: ca. 6 Minuten

NOTIZEN ÜBER AFRIKA

Eine Klangphantasie

Der belgische Komponist, Organist und Musikpädagoge August De Boeck ist in seiner Heimat präsent geblieben. Sein reichhaltiges Oeuvre an Bläsermusik, einige symphonische und geistliche Werke sowie Singspiele, eine große lyrische Oper und zwei Operetten sind nie ganz in Vergessenheit geraten. Doch das populärste Stück aus seiner Feder ist die kurze „Rhapsodie Dahoméene“, mitunter auch „Dahomese Rapsodie“ genannt; in De Boecks Werkliste finden sich französische und flämische Titel in bunter Abwechslung. Der phantasievolle Musiker war ein typischer später Romantiker,

in dessen Stil sich der Einfluss Wagners ebenso finden lässt wie der der jungrossischen Schule und der Folklore Flanderns. Und wie steht es mit der Musik aus Dahomey, heute Republik Benin?

Das alte westafrikanische Königreich war eben erst französische Kolonie geworden, als De Boeck in Brüssel eine Kapelle aus Dahomey erlebte, deren archaische Energie ihn begeisterte. Darüber berichtete sein Freund und Mentor Paul Gilson: „Eines schönen Tages traf ich De Boeck, der, nachdem er seinen letzten Zug verpasst hatte, in einem Variété im Zentrum gelandet war, wo ein Orchester aus Dahomey Furore machte. Er war frappiert von dieser Musik mit ihren stampfenden Rhythmen, die von den Schlaginstrumenten noch akzentuiert wurden, und machte sich Notizen.“ Gilson überprüfte die Skizzen und meinte: „Gib her, ich werde etwas Verblüffendes daraus machen.“ De Boeck entriss ihm die Notizen mit den Worten: „Nein, mein Lieber, das bewahre ich für mich selbst.“ Daraus wurde sein beliebtestes Orchesterstück, in dem man allerdings afrikanische Themen nur in Spurenelementen finden kann. Ein vitales Hauptthema und allerlei hurtige Nebenmotive sorgen dank an Rimski-Korsakow geschulter Instrumentierung für einen wahren Wirbel an schillernden Klangfarben, der nur gegen Ende durch eine lyrische, wie die Vision einer Tropennacht wirkende Kantilene unterbrochen wird.

MAX BRUCH

* 6. Januar 1838 in Köln
 † 2. Oktober 1920 in Berlin

**Konzert für Violine und
Orchester Nr. 1, g-Moll****Allegro moderato****Adagio****Allegro energico***Entstehungszeit: 1864–1867, Koblenz, Sondershausen**Uraufführung (revidierte Fassung):**7. Jänner 1868, Bremen, Solist: Joseph Joachim,**Dirigent: Karl Martin Reinthaler**Spieldauer: ca. 30 Minuten*

GROSSE MELODIEN DER ROMANTIK**Bruchs erstes Violinkonzert**

Max Bruch, Sohn eines Polizeirats und einer Sängerin, gebürtiger Kölner, zählt zu den „bekannten Unbekannten“ der Musikgeschichte. Was kennt man schon außer seinem populären 1. Violinkonzert und dem „Kol Nidrei“ für Cello und Orchester? Zu entdecken wären unter anderem romantische Opern und Oratorien, Symphonien, zwei weitere, durchaus gehaltvolle Violinkonzerte, die wundersam „Schottische Phantasie“ und andere Stücke für Geige und Orchester, Orchestersuiten, geistliche Werke teils großen Formats, Kammermusik, Lieder. Zu Lebzeiten war Bruch einer der bekanntesten Komponisten, freilich stets im Schatten von Größeren. Er debütierte bereits als 11-Jähriger, war später Hofkapellmeister in Sondershausen, Musikdirektor in Liverpool, Chorleiter in Berlin und ebendort ein sehr einflussreicher Kompositionslehrer, zu dessen Schülern so unterschiedlichen Musiker wie Eduard Künneke und Ralph Vaughan Williams zählten. Verbittert wegen nachlassenden Erfolgs starb er hoch betagt, hoch dekoriert und halb vergessen. In der Nazi-Zeit war sein Schaffen wegen des „Kol Nidrei“ nicht gerne gesehen, obwohl der Mendelssohn-Verehrer Bruch selbst gar nicht jüdischer Abstammung war.

Bruch war zweifellos traditionellem Formdenken und eingängiger Melodik verpflichtet. Der einmal gefundenen, sehr am Volksliedhaften orientierten deutschen Romantik blieb der in jeder Beziehung konservative Kämpfer gegen Wagner, Richard Strauss und Reger unerbittlich treu. Brahms war sein Gott und sein Verhängnis, denn dessen im Grunde innovative Kunst konnte er nicht erreichen. Das 1. Violinkonzert hat



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



SYLVESTER GALA

SCHLAGER DER 1920er & 30er

31. DEZEMBER 2024 | 16.00 & 19.30
SZENE SALZBURG

DAS BALLASTSTOFFORCHESTER

EGON ACHATZ - MUSIKALISCHE LEITUNG
EVA HINTERREITHNER | MARKUS OBEREDER
DANIEL STRASSER | HELMUT ZEILNER

© Erika Mayer

www.kulturvereinigung.com

MAX BRUCH

Do, 14. Nov. & Fr, 15. Nov. 2024

mehr Originalität aufzuweisen als manch spätere Stücke, es wirkt jugendfrisch und unbekümmert gefühlvoll. Bruch arbeitete jahrelang immer wieder daran und beriet sich nach einer wenig erfolgreichen Aufführung der Urfassung (Düsseldorf 1866) mit dem berühmten Geiger und Brahms-Freund Joseph Joachim, der großen Einfluss auf die Gestaltung der Solostimme nahm. Joachim spielte auch die Uraufführung der endgültigen Fassung am 7. Jänner 1868 in Bremen. Seit damals ist das Stück im Reisegepäck der Violinvirtuosen. Ursprünglich dachte Bruch an eine „Fantasie“, was sich im auch als „Vorspiel“ bezeichneten, rhapsodischen ersten Satz spiegelt. Das verträumte Hauptthema des Adagios zählt zu den großen Melodien der Romantik. Die feinsinnige Verarbeitung im Wechselspiel zwischen Solo und Orchester ist auf höchstem Niveau. Alle drei Sätze sind – wie im als Vorbild dienenden Mendelssohn-Konzert – attacca, pausenlos, miteinander verbunden. Alles steuert auf das majestätische Finale hin, dessen Thema die zweite originelle Eingebung ist. Den internationalen Erfolg des Konzerts konnte Bruch nie mehr wiederholen, was ihn 1893 zu einer gottlob nie befolgten, scherzhaft grimmigen Verfügung in Form einer Xenie veranlasste: „Da sich in neuester Zeit das erstaunliche Factum ereignet, / Daß die Geigen von selbst spielten das erste Konzert, / Machen wir schleunigst bekannt zur Beruhigung ängstlicher Seelen, / Daß wir besagtes Concert verbieten mit Ernst.“

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

* 25. April^{jul.} / 7. Mai 1840^{greg}

in Wotkinsk, Russisches Kaiserreich

† 25. Oktober^{jul.} / 6. November 1893^{greg}

in Sankt Petersburg, Russisches Kaiserreich

Symphonie Nr. 5, e-Moll

Andante / Allegro con anima

Andante cantabile

Allegro moderato

Andante maestoso / Allegro vivace

Entstehungszeit: 1888, Frolowskoje bei Klin, Russland

Uraufführung: 17. November 1888, Sankt Petersburg,

Dirigent Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

Spieldauer: ca. 50 Minuten

„... VOR DEM UNERGRÜNDLICHEN WALTEN DER VORSEHUNG ...“

Tschaikowskys klingende Tragödie

Seine 5. Symphonie schrieb Pjotr Iljitsch Tschaikowsky 1888 nach der Rückkehr von einer ausgedehnten Europareise, die dem russischen Komponisten große Anerkennung verschafft hatte. Das Werk beendete eine zehnjährige „symphonische Pause“ im Leben des Musikers und entstand innerhalb weniger Wochen in der Stille des geliebten Landhauses Frolowskoje bei Klin. Es gibt einen Widmungsträger. Der unter anderem mit Schumann und Brahms befreundete Musiklehrer und Musikschriftsteller Theodor Avé-Lallement (1806 – 1890) war eine zentrale Figur des kulturellen Lebens im Norden Deutschlands. Tschaikowsky erinnerte sich an die erfreuliche Begegnung mit ihm: „Auch in Hamburg machte ich wieder einige ebenso interessante wie angenehme Bekanntschaften. Vor allem nenne ich den Ersten Vorsitzenden der Philharmonischen Gesellschaft, den hoch betagten Herrn Avé-Lallement. Der verehrungswürdige, über achtzigjährige Greis erwies mir eine geradezu väterliche Zuneigung. [...] Ich ließ es mir nicht nehmen, diesen guten alten Herrn mehrmals zu besuchen. Man merkte sofort, dass er die Musik leidenschaftlich liebt und von dem bei alten Menschen oft zu beobachtenden Widerwillen gegen alles Moderne vollkommen frei ist.“

Einerseits findet sich die positive Stimmung der Reise im Finale der „Fünften“, andererseits ist das mitunter als „Tschaikowskys Schicksalssymphonie“ bezeichnete Werk eines der erschütternden Zeugnisse seiner Lebenstragödie. „Introduction: Vollständiges Sich-Beugen vor dem Schicksal,

oder was dasselbe ist, vor dem unergründlichen Walten der Vorsehung. Allegro: Murren, Zweifel, Klagen, Vorwürfe an ...“ notierte Tschaikowsky. Der endgültig gescheiterte Fluchtversuch in die bürgerliche Ehe, die Unmöglichkeit, sich in der in vielen Bereichen heuchlerischen Gesellschaft der Zeit, noch dazu im faschistoiden Klima des zaristischen Russland, offen zur Homosexualität zu bekennen, trieben den hochsensiblen und neurotischen Künstler immer mehr in Verzweiflung. Komponieren wurde zur Selbsttherapie, zum hemmungslosen Spiegel tiefster Emotion, zum Aufschrei und zur Suche nach Erlösung: „Andante. Soll man sich dem Glauben in die Arme werfen?“

Die vom Publikum ziemlich verständnislos aufgenommene Uraufführung am 17. November 1888 in Sankt Petersburg dirigierte der Komponist, welcher mit seinem Stück und besonders mit dessen Finale nicht recht zufrieden war, er bezeichnete es gar als „misslungenes Werk“ und spielte mit dem Gedanken, die Symphonie zu vernichten. Doch der deutsche Dirigent Arthur Nikisch setzte sich für das Stück vehement ein und machte es binnen weniger Jahre zu einem der meist gespielten Werke des Repertoires. Die völlige Emotionalisierung der Musik hat man Tschaikowsky zum Vorwurf gemacht und dabei nicht nur seine geniale melodische Begabung, sondern auch sein großes handwerkliches Können übersehen. Gerade die „Fünfte“ ist in ihrer strukturellen Dichte eine vollkommene romantische Symphonie, in deren stets in den großen Stimmungsbogen eingebundenen Kontrastwirkungen Potential für die Zukunft steckt. Eine rein harmonische Analyse greift jedoch zu kurz. Der Wiener Starkritiker Eduard Hanslick, eigentlich kein dezidiertes Tschaikowsky-Liebhaber, bemerkte etwas von der spezifischen Faszination der „Fünften“ und vom extremen musikali-

schen Ausdruckswillen dieses Komponisten überhaupt, als er 1896 schrieb: „... hier lauert ein verschwiegenes Programm im Hintergrund; zu manch befremdenden Kontrasten, geheimnisvollen Vor- und Rückblicken fehlt uns der poetische Schlüssel. Der musikalische schließt da nicht auf.“

Das Leitthema des Stücks erscheint in der Andante-Introduction als düsterer Trauermarsch, gleichsam singend von den Klarinetten über mystischem Streicherklang vorgestellt; es beherrscht den ganzen, leidenschaftlich aufgepeitschten, am Ende resignierenden ersten Satz. Das wiegende zweite Thema, ein inniges Gegenbild, ist aus dem Hauptthema entwickelt. Das Andante cantabile mit der ungewöhnlichen Zusatzbezeichnung „con alcuna licenza“ (mit etlichen Freiheiten) bringt eine von Tschaikowskys berühmtesten Sehnsuchtsmelodien, gespielt vom Solo-Horn, beantwortet vom „Lichtstrahl“ der Oboe. Später bricht das „Schicksalsmotiv“ gewalttätig in die melancholische Klangrede ein, die gegen Schluss zum vierfachen Forte gesteigert wird. Der dritte Satz ist einer der vom Komponisten so geliebten schwermütigen und schwer parfümierten Walzer – die drohende Schwüle wird allerdings immer wieder durch bewegliche, durchsichtig instrumentierte Figuren verändert. Nur gegen Ende schimmert hier das Leitthema durch. Im Finalsatz verwandelt sich das Schicksalsmotiv in strahlendes Dur. Noch einmal vor dem Lamentoso-Schluss der 6. Symphonie, der „Pathétique“, wird der Trauer- zum trotzig hochgestemmen Triumphmarsch.

Raiffeisen Salzburg
Private Banking



Sie formen.



Jedem Vermögen
seine Festung in
der Kulturstadt
Salzburg.

Wir investieren
in Beziehungen.

performen.

Wir

WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt
„Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung
und online unter [SN.at/kulturextra](https://www.sn.at/kulturextra)



Jeden
Freitag
neu

BILD: SN/ARGEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN



ANTWERP SYMPHONY ORCHESTRA

© Simon Van Bortel

KÖNIGLICHES PHILHARMONISCHES ORCHESTER FLANDERN

Das Antwerp Symphony Orchestra ist das sinfonische Orchester Flanderns und Belgiens, mit dem berühmten Königin-Elisabeth-Saal in Antwerpen als Sitz. Unter der Leitung von Ehrendirigenten Philippe Herreweghe und des emeritus Dirigent Jaap van Zweden sowie renommierter Gastdirigenten spielt das Orchester Konzerte in den großen belgischen und internationalen Konzertorten.

Seit seiner Gründung im Jahr 1955 ist das Orchester zum Synonym für den Klang der Diamanten- und Modestadt Antwerpen und ihres Hafens von Weltrang geworden. Das Antwerp Symphony Orchestra verbindet raffinierte

Aufführungen und einen soliden Orchesterklang, der unter der Leitung von Jaap van Zweden, Edo De Waart und Elim Chan weiterentwickelt wurde.

Das breit gefächerte Programm umfasst sowohl Barockmusik und Romantik als auch zeitgenössische Werke, wobei dem flämischen Musikerbe und dem sinfonischen Repertoire des 19. und 20. Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit zukommt.

Mit seinem Sitz im Königin-Elisabeth-Saal festigt das Orchester den internationalen Ruf Antwerpens als Konzert und Kulturstadt. Seit 2017 hat das Orchester mehrere führende internationale Orchester in seiner Antwerpener Residenz empfangen, darunter das London Symphony Orchestra, das



GASTEINER
KRISTALLKLAR

GENUSS IN SCHÖNSTER FORM.

*Und der Moment
ist deiner.*



#gasteiner

New York Philharmonic, das Sydney Symphony Orchestra, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, das Gewandhausorchester Leipzig und die Wiener Symphoniker. Im Ausland wird das Antwerp Symphony Orchestra von den wichtigsten Häusern eingeladen: vom Musikverein und vom Konzerthaus in Wien, vom Festspielhaus in Salzburg, vom Amsterdamer Konzertgebäude, von der Suntory Hall und der Bunka Kaikan Hall in Tokio und vom National Grand Theatre von Peking. Internationale Konzertreisen durch verschiedene europäische Länder und Asien bilden darüber hinaus eine Konstante im Tourneepan.

Das Antwerp Symphony Orchestra nimmt regelmäßig Musik für renommierte Klassiklabels auf und konzentriert sich dabei vor allem auf große sinfonische Klassiker, belgische Musik und zeitgenössische klassische Musik.

Neben seinen regelmäßigen Konzerten entwickelt das Antwerp Symphony Orchestra sein umfangreiches Angebot an pädagogischen und sozialen Projekten weiter, mit denen das Orchester Kinder, junge Erwachsene und Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund auf eine Reise durch die Welt des sinfonischen Klangs mitnimmt. Diese Projekte tragen zur einzigartigen Stellung des Orchesters in der belgischen Kulturlandschaft bei, denn es ist das erste Orchester, das seine Aktivitäten auf die Breitenwirkung der klassischen Musik ausrichtet.

Das Orchester fordert auch Talente, indem es (sehr) jungen Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit gibt, sich in einem Jugendorchester oder in der Orchesterakademie weiterzuentwickeln. Das Orchester ergänzt diese pädagogischen Aktivitäten durch ein einzigartiges Engagement, indem es aktiv alle Hindernisse für Konzertbesuche aus dem Weg räumt, z. B. für Antwerpener Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen.



© Astrid Ackermann

SHIYEON SUNG

Die südkoreanische Dirigentin Shiyeon Sung ist eine echte Vorreiterin in ihrem Beruf. Sie ist die erste Dirigentin aus Südkorea, die den Sprung auf das Podium international renommierter Orchester geschafft hat, darunter das Royal Concertgebouw Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Los Angeles Philharmonic und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Als sie 2007 zur Assistenzdirigentin des Boston Symphony Orchestra ernannt wurde, war ihr Ruf als eines der aufregendsten und aufstrebenden Talente der internationalen

Musikwelt bereits gesichert: Kurz zuvor hatte Shiyeon Sung den Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti und den Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb gewonnen. Die Liste der Orchester, mit denen Shiyeon Sung seither zusammengearbeitet hat, ist bemerkenswert. Sie umfasst renommierte europäische Orchester wie das Antwerp Symphony Orchestra, das Rotterdam Philharmonic Orchestra, das Swedish Radio Symphony Orchestra, das Philharmonia Orchestra London und das Konzerthausorchester Berlin sowie das National Symphony Orchestra Washington, das Sydney Symphony Orchestra oder das Seattle Symphony Orchestra. Seit 2023 ist sie die erste Gastdirigentin des Auckland Philharmonia Orchestra.

In der Saison 2024/25 kehrt Shiyeon Sung nach London zum Royal Philharmonic zurück und freut sich über die erneute Zusammenarbeit mit dem Antwerp Symphony Orchestra. Sie gibt ihr Debüt beim Detroit Symphony, dem Vancouver Symphony, dem Pacific Symphony und dem Adelaide Symphony. In Asien wird sie mit dem KBS Symphony Orchestra, dem Kanagawa Philharmonic Orchestra und dem Seoul Philharmonic Orchestra auftreten.

Shiyeon Sung wurde in Pusan, Südkorea, geboren und gewann als Pianistin verschiedene Preise bei Jugendwettbewerben. Von 2001 bis 2006 studierte sie Dirigat an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und setzte ihre Ausbildung mit einem weiterführenden Dirigierstudium an der Königlichen Hochschule für Musik in Stockholm fort.



© Josef Fischmaller

MARIAM BATSASHVILI

Die Pianistin Mariam Batsashvili schafft es, sich direkt in die Herzen ihres Publikums zu spielen. Ihr Farbenreichtum, tiefer Einstieg in die unterschiedlichsten Werke gepaart mit stupender Anschlagkultur berühren und begeistern. Viel Aufmerksamkeit bekommt sie auch für ihre außergewöhnlich erfolgreiche Social Media-Arbeit, insbesondere ihre Video-Tutorials. Sie erlangte internationale Aufmerksamkeit, als sie 2014 den 10. Franz Liszt Klavierwettbewerb in Utrecht gewann. Als „Rising Star“ der European Concert Hall Organisation (ECHO) gastierte sie in der Saison 2016/17 in den bedeutendsten Sälen Europas. Im Rahmen des „Debüts im Deutschlandfunk Kultur“ konzertierte sie mit großem Erfolg an der Berliner Philharmonie. Als BBC New Generation Artist gab sie ihre Debüts beim Cheltenham Festival, mit dem BBC Symphony Orchestra, dem BBC National Orchestra of Wales sowie mit dem Ulster Orchestra bei den BBC Proms. Im August 2019 er-

schien ihr erstes Album für Warner Classics, im August 2022 ihr zweites Album „Romantic Piano Masters“.

Sie ist regelmäßig zu Gast in der Londoner Wigmore Hall und beim Klavier-Festival Ruhr, und gab bereits Soloabende in rund 30 Ländern, darunter China, Südkorea, Indonesien, Brasilien, Südafrika, Frankreich, Spanien, Norwegen, die baltischen Staaten sowie Benelux und Deutschland. Im Wiener Konzerthaus gab sie im Mai 2021 ihr Debüt. Sie war zu Gast bei zahlreichen Festivals wie dem Edinburgh International Festival, dem Schumannfest Düsseldorf, dem Beethovenfest Bonn, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Mailänder Festival Piano City und beim Festival Piano aux Jacobins in Toulouse. Orchestererfahrung auf Spitzenniveau konnte die junge Pianistin unter anderem mit dem Radio Filharmonisch Orkest unter James Gaffigan im Concertgebouw Amsterdam (Liszt Klavierkonzert Nr. 1), dem Rotterdam Philharmonisch Orkest unter Rafael Payare (Tschaikowsky Klavierkonzert Nr. 1) und dem Royal Philharmonic Orchestra unter Alexander Shelley (Liszt Klavierkonzerte Nr. 1 und 2) sammeln.

Den Auftakt zur Saison 2023/24 bildete ihr Konzert im Kammermusik-Zyklus der Staatskapelle Berlin. Weitere Höhepunkte der Saison sind ihre Rezital-Debüts im de Singel Antwerpen, beim Festival de Lisztomanias, in Stockholm, Tokio und Seoul sowie ihr Orchesterdebüt beim Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra.

Mariam Batsashvili, geboren 1993 in Tiflis, studierte zunächst in ihrer Heimatstadt bei Natalia Natsvlshvili, bevor sie an die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar zu Grigory Gruzman wechselte. 2011 gewann sie den Franz Liszt Wettbewerb für junge Pianisten in Weimar; den renommierten Arturo Benedetti Michelangeli Preis erhielt sie 2015. Mariam Batsashvili ist Carl-Heinz Illies-Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben und wird von der Stiftung The Keyboard Charitable Trust gefördert. Seit 2017 ist sie offizielle Yamaha-Künstlerin.



© Kyulgi Shim

BOMSORI

Im Februar 2021 unterzeichnete Bomsori in Berlin einen Exklusivvertrag mit dem Label Deutsche Grammophon. Bomsoris Highlights in der Saison 2023/24 umfassen ihre Debüt-Auftritte bei den BBC Proms mit dem BBC Philharmonic und beim Hollywood Bowl mit dem Los Angeles Philharmonic. Darüber hinaus wird sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Paavo Järvi auf Tournee gehen und ihr Debüt beim Orchestre Philharmonique de Radio France und Santtu-Matias Rouvali, dem Pittsburgh Symphony Orchestra und James Gaffigan sowie dem Orquesta y Coro Nacionales de España und Krzysztof Urbanski geben. Zusätzlich wird Bomsori ihr Debüt im Concertgebouw mit dem Residentie Orkest und im Wiener Konzerthaus mit den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Han-na Chang spielen. Bomsori wird auch zum Montreal Symphony Orchestra und dem Singapore Symphony Orchestra zurückkehren. Des Weiteren wird sie mit den Wiener Symphonikern auf Asien-Tournee und mit den Festival Strings Lucerne in Deutschland auftreten, wobei sie ihr Debüt in der Elbphilharmonie geben wird. Bomsori war Fokuskünstlerin des Rheingau Musik Festivals 2021 und ist als „Menuhin's Heritage Artist“ regelmäßig zu Gast beim Gstaad Menuhin Festival. Im Sommer 2023 hat Bomsori im Hollywood

Bowl mit dem Los Angeles Philharmonic und bei den BBC Proms in London debütiert. Als Solistin trat Bomsori weltweit bereits in zahlreichen Konzerthäusern auf, u.a. im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, in der Carnegie Hall, im Tchaikowsky Saal in Moskau, in der Finlandia Hall in Helsinki, im Herkulesaal und im Prinzregententheater in München, in der Philharmonie und Konzerthaus in Berlin sowie im Rudolfinum in Prag. Bomsori hatte das Privileg, unter der Leitung renommierter Dirigenten zu spielen, darunter Fabio Luisi, Jaap van Zweden, Marin Alsop, Alain Altinoglu, Vasily Petrenko, Hannu Lintu, Sakari Oramo, John Storgards, Pablo Heras-Casado und Giancarlo Guerrero. Sie gastiert regelmäßig mit führenden Orchestern, darunter die New York Philharmonic, die San Francisco Symphony, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Montreal Symphony Orchestra, das Royal Philharmonic Orchestra, das Nationalorchester Belgien, die Warschauer Nationalphilharmonie, die NDR Radiophilharmonie, das Finnische Radio-Sinfonieorchester, die Helsinki Philharmonic, die Camerata Salzburg und das Kammerorchester Basel. Neben dem Gewinn des 62. Internationalen Musikwettbewerbs der ARD ist Bomsori Preisträgerin der Tchaikovsky International Competition, des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs, der International Jean Sibelius Violin Competition, der Joseph Joachim International Violin Competition, der Montreal International Musical Competition und der International Henryk Wieniawski Violin Competition. Im Jahr 2017 veröffentlichte Warner Classics Bomsoris Debütalbum mit Violinkonzerten von Wieniawski und Schostakowitsch. Das zweite Album mit dem Pianisten Rafał Blechacz hat Bomsori im Februar 2019 bei der Deutschen Grammophon veröffentlicht. Das Solo Debütalbum „Violin On Stage“ der Geigerin erschien bei der Deutschen Grammophon im Juni 2021. Die in Südkorea geborene Bomsori erhielt einen Bachelor-Abschluss an der Seoul National University und wurde dort von Young Uck Kim unterrichtet. Außerdem erwarb sie ihren Master of Music Degree und ihr Artist Diploma an der Juilliard School, wo sie bei Sylvia Rosenberg und Ronald Copes studierte. Bomsori spielt auf der Guarnerius del Gesù-Geige „ex-Moller“, Cremona, 1725, eine Leihgabe der Samsung Foundation of Culture of Korea und der Stradivari Society® aus Chicago, Illinois.

IMPRESSUM

EHRENAMTLICHES PRÄSIDIUM

Präsident..... Mag. Hans Schinwald
Vizepräsident:innen..... Dr. Willfried Kaforka, Mag. Hilla Lindhuber,
MMag. Dr. Hansjörg Brunner

LEITUNG

Künstlerische Leitung..... Univ. Prof. Mag. Benjamin Schmid
Geschäftsleitung..... Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO Mag. Hanna Bürgschwendner (Karenz)
Sarah Baubin, M.A.

PRESSE & PR, MARKETING Mag. Simon Kerschner
Mag. Marlene Leberer

ASSISTENZ MARKETING, VERKAUF..... Johanna Rehl, B.A.

GRAFIK..... Laura Wolfesberger

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNG Mag. Simon Kerschner,
Angelika Galler,
Maria Teresa Chicangana, B.A.

LEHRUNG..... Simone Föll

SUBVENTIONSGEBER..... Stadt und Land Salzburg

PROGRAMMHEFT

Gestaltung/Satz Laura Wolfesberger
Einführungstexte..... Gottfried Franz Kasperek
Preis € 3,80

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechnete Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



MUSIKHAUS
Lechner

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE
SCHLAGWERKVERLEIH
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen
06462 3518 - www.musik-lechner.com

DrehPunktKultur

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

Wär's (...) im Großen Festspielhaus ein Fußballmatch zwischen Deutschland und Österreich gewesen, hätte das Publikum zum Endstand eindeutig und begeistert „Unentschieden“ votiert.

Horst Reischenböck über das Konzert mit dem Sinfonieorchester Wuppertal und Lukas Sternath unter der Leitung von Patrick Hahn. September 2024

Salzburgs Kulturgesehen auf den Punkt gebracht.
Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at

SUBVENTIONSGEBER - SPONSOREN - PARTNER

SUBVENTIONSGEBER



HAUPTSPONSOR



PARTNER



Salzburger Nachrichten

 **SALZBURGER**
KULTURVEREINIGUNG

Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo–Fr, 9.00–16.00 Uhr | +43 662 845346
info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com

© Titel: Shutterstock





SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

NEUJAHRSS KONZERTE

SPANISCHE KLÄNGE IM GROSSEN FESTSPIELHAUS

1. JÄNNER 2025
15.00 & 19.00

WÜRTH PHILHARMONIKER

CLAUDIO VANDELLI
DIRIGENT

PABLO SÁINZ-VILLEGAS
GITARRE

JOHANN STRAUSS: Fledermaus-Ouvertüre

GEORGES BIZET: Carmen-Suite Nr. 1

JOAQUÍN RODRIGO: Concierto de Aranjuez

JOHANN STRAUSS SOHN: Spanischer Marsch

JOHANN STRAUSS SOHN: Rosen aus dem Süden, Konzertwalzer

MAURICE RAVEL: Boléro

TICKETS ab € 45

U 27

€ 15

www.kulturvereinigung.com

© Lisa Mazzuco